

Veränderung

Veränderung. Es stellt sich mir die Frage, warum alles so bleibt, wie es schon seit Jahren ist. Weshalb verändert sich nichts? Weshalb verändert sich mein Leben nicht? Ist es, weil meine Mutter schon bei der Geburt verstorben ist? Oder weil mich mein Vater für ihren Tod verantwortlich macht? Er schlägt mich. Tag für Tag bekomme ich seine Faust zu spüren. Mein Gesicht ist von Beulen reich. Der Körper zittert bei jedem Atemzug. Er schlägt mich, weil er mir die Schuld für den Tod meiner Mutter gibt. Ist es denn nicht genug, dass ich mir schon selbst die Schuld für ihr frühes Ableben gebe?

Veränderung. Wann immer ich Schlaf zu finden vermag, träume ich von ihr. Doch sobald die Nacht sich verzieht und der Tag mein geschundenes Antlitz für die Welt sichtbar macht, erwache ich in meinem alten Leben. Finde mich in dieser Einsamkeit wieder, in der ich mich nicht aus dem Haus traue, weil ich nicht will, dass man mich so sieht, wie ich bin.

Unverändert. In dieser Einsamkeit, in der ich nur darauf warte, am Abend wieder die Faust meines Vaters zu schmecken. Alles ist wie immer. Er kehrt von der Arbeit heim, betrinkt sich, spricht über sich und nur sich allein, wobei er mehr und mehr zu seiner geliebten Frau abschweift, um mich dann zu packen und zu verprügeln. Ich lasse es geschehen. Denn er hat Recht. Ich trage die Schuld an ihrem Tod.

Veränderung. Vielleicht würde ich sie in der Zuflucht der mütterlichen Arme finden, doch so etwas kenne ich nicht. Ich bin ohne den Genuss der Liebe eines Menschen aufgewachsen. Ich kenne bloss die Traurigkeit. Den Hass. Die Wut. Die Schuld. Und allem voran das Lechzen nach

Veränderung. Ich will ausbrechen. Aus diesem Gefängnis ausbrechen. Doch obschon dies kein schwieriges Unterfangen wäre, wage ich es nicht, den alles entscheidenden Schritt zu tun. Denn da draussen gibt es nichts, was mich erwartet, nichts, was mich empfangen und umarmen würde. Die meine Schuld würde mich verfolgen, einholen, nach mir schnappen, mich zerbeißen und verschlingen. Ich weiss zwar, dass die Veränderung existiert, doch weiss ich auch, dass sie nicht da draussen zu finden ist. Ich muss sie in mir selbst suchen. In meinem tiefsten Kern, den ich vor langer Zeit in den Schatten meiner Seele versiegelt habe. Um mein Leben zu verändern, muss ich zuerst mich selbst verändern. Ich muss mich verändern.

Das habe ich zumindest bis vor ein paar Stunden noch gedacht.

Es ist Herbst, die Bäume legen ihre farbenprächtigen Kleider ab, und wie sich auch die Umwelt zu verändert beginnt, indem sie allmählich kalt und grau wird, verändert sich auch etwas innerhalb meines Lebens, obschon ich keinen Einfluss ausgeübt habe. Ich bin noch immer unverändert. Ich weiss noch nicht, dass diese externe Wandlung meine eigene Wandlung einleiten wird.

Draussen ist es finster, die Nacht übermannt die Stadt. Mein Vater, ein berühmter Wissenschaftler, kehrt von der Arbeit zurück. Ich bemerke sofort, dass er anders ist. Er ist anders. Er greift nicht zum Alkohol. Heult nicht wegen dem Verlust, der in seinen Augen nur auf seinen Schultern

lastet. Er ist anders. Er schlägt mich nicht. Das verwundert mich, irritiert und verunsichert mich, ich glaube, seine Kollegen haben ihn gegen einen Klon ausgetauscht, gegen eine Homunkulus-Version seiner selbst. Das wäre noch nicht einmal ein Problem für die Firma, für die er und seine Kollegen arbeiten. Eine Firma ohne Skrupel, eine Firma, die dafür bekannt ist, nur eine Scheinfirma zu sein, um die schrecklichen Forschungen im Hintergrund zu verschleiern. Nur schemenhaft schimmert das grausame Tun unter der reinen Weste hervor. Nur ab und an verirren sich Blutflecken auf das wunderschöne Weiss, um von Tod und Verderben zu erzählen.

Ich liege falsch. Es ist mein Vater. Es ist der Vater, der mich bisher immer geschlagen hat, um seine Hoffnungslosigkeit zu begraben. Er hat Hoffnung gefunden. Er legt seine mächtige Pranke auf meine schwache Schulter. Wärme schiesst durch meine Glieder. Ein brennendes Feuer, das erst schmerzt, dann das Herz mit Geborgenheit erfüllt. Ich kenne dieses Gefühl nicht, also lasse ich es verebben. Ich lasse es in der Flut meiner Verwirrung ertrinken, starre meinen Vater mit grossen Augen hat. Er schaut auf mich herab. Lächelt. Ich habe noch nie ein Lächeln auf seinen Lippen gesehen. Alles wirkt so fremd. Alles ist neu und so fremd. Anders. Es ist mir fast zuviel, was sich als Tosen in meinem Kopf darstellt. Da sagt der Mann, der mich das erste Mal mit Sohn anspricht: „Alles wird sich verändern!“

Veränderung. Sie nimmt plötzlich den Verlauf meiner Gedanken in Beschlag. Ich wate durch einen Sumpf, der mich in die Abgründe dieser neuen und fremden Erfahrung zu ziehen gedenkt. Im Takt der sich entfernenden Schritte, von denen ich nicht weiss, wohin sie mich führen wollen, paukt der Donner der unbekanntem Himmel gegen meine Trommelfelle. Sie vibrieren, ich bebe. Der Fluss der Zeit erscheint mir als unüberwindbarer Strom, als Sog, der mich auffrisst.

Die Nacht ist fürchterlich. Der Morgen noch schlimmer. Mein zielloses Streben nach Schlaf ist unerfüllt geblieben. Die Sonne geht schon wieder auf, viel zu früh. Die gleissenden Strahlen kämpfen sich durch die schwarze Wolkendecke. Alles nimmt seinen Lauf, geht mir zu schnell. Mein Vater holt mich aus dem Bett, lässt mir keine Ruhe, erklärt die Erfolge auf der Arbeit, die er allem Anschein nach gemacht hat. Wahrscheinlich sind sie der Grund für seine veränderte Laune. Er frühstückt mit mir. Will mich mit in die Firma nehmen. Ich erinnere mich daran, wie er versprochen hat, dass sich alles ändern wird. Alles wird sich ändern. Diese Prophezeiung erfüllt mich mit Freude.

Als wir die Firma erreichen, regnet es. Er nimmt mich mit hinein, stellt mich seinen Kollegen vor, erklärt mir seine Arbeit und die Projekte, an denen er arbeitet. Mein Vater. In gewisser Hinsicht hat er sich die Aufgabe auferlegt, Menschen zu verändern. Ich weiss nicht, ob wir uns schon hinter der Fassade bewegen, aber seine Forschungen erscheinen mir bewundernswert. Veränderung. Er schafft Veränderung. Er macht Menschen, die nicht perfekt sind, perfekt. Gibt ihnen die Veränderung, die sie suchen und begehren. Stillt ihre Sehnsucht nach dem Tod. Der Wiedergeburt. Mir ist unklar, ob sich die Menschen freiwillig melden, um

sich verändern zu lassen. Es ist mir egal. Alles, was jetzt noch eine Rolle spielt, ist die Tatsache, dass mein Vater mich nur aus einzigem Grund mitgenommen hat. Er will mich verändern. Er will mir Veränderung schenken. Als er mir dies offenbart, weine ich vor Glück. All die Schläge, all das Leid. Alles fällt von mir ab. Mein Vater, der mich auf die Suche nach der Veränderung geschickt hat, will mir das Ziel meiner Träume weisen. Er ist wahrlich mein Vater.

Der Kokon, in dem ich bis zu diesem Augenblick geschlafen habe, bricht endlich entzwei. Und ich, der ich als der allerschönste Schmetterling wiedergeboren werde, breite meine Schwingen aus, um in einen neuen Morgen zu entfliehen.

Veränderung. Seit jener Zeit liegt sie in meiner Hand. Mein Vater, der sie den Menschen bringt, haucht den armen Seelen dieser Gesellschaft neuen Sinn ein. Er pflanzt ihnen die Macht der Perfektion ein, lehrt den leeren Gehirnen die Fähigkeiten aus vergangenen Äonen.

Ich bin verändert, nein, ich bin die Veränderung höchstselbst. Es wurde die richtige Auswahl getroffen, als man auch meinem kranken Kopf neues Wissen eingebracht hat. Ich trage seither die Fähigkeit der Verwandlung in mir. Ich kann alles sein. Die Welt liegt mir zu Füßen. Ich habe erreicht, was ich erreichen wollte, bin geworden, was ich werden wollte, bin alles. Doch reicht mir das nicht mehr. Ich will mehr, will die Grenzen überschreiten und Tore passieren, hinter denen Länder zu finden sind, die ich noch nicht kenne. Ich fange an, alle Horizonte zu bereisen, um alles zu lernen, was es über das Leben zu wissen gibt.

Veränderung wird der Inhalt meines Seins. Ich bin längst nicht mehr, wer ich einst gewesen bin, ich bin jetzt frei. Und diese Freiheit ist es, die mir aufzeigt, dass ich der einzige Mensch bin, der nicht blind ist. Ich sehe, wie schlecht die Welt ist, ich sehe, dass sie verändert werden muss. Ein Gefühl steigt in mir hoch, das mich dazu verleitet, diese endgültige und höchste Veränderung herbeiführen zu wollen. Ich schliesse mich meinem Vater an, der seine Machenschaften ausbreiten will, und gehe mit ihm den Pfad, der sich vor uns erstreckt. Wir bringen Veränderung.

Nichts kann mir etwas anhaben, denn ich kann mich nach Belieben verwandeln. Füge mir eine Wunde zu und ich schliesse sie im Handumdrehen. Schlage mir den Kopf ab und ich lasse mir einen neuen wachsen. Du kannst mich nicht besiegen. Sobald ich dir diese bittere Einsicht in deinen Schädel gehämmert haben werde, werde ich mich in einen Menschen verwandeln, den du liebst, um dich in dieser Form zu töten. Um nicht nur deinen Leib, sondern auch deinen Geist zu zerschmettern.

Es ist mir ein Vergnügen, ein Feind zu sein, einen Gegner zu verkörpern. Denn nur durch das Dasein einer schwarzen Schachfigur kann die Gegenseite vom Platz gefegt werden. Es ist ein Spiel. Ein albernes Spiel. Es bereitet mir Spass und ich liebe es, über Leichen zu gehen, um am Ende am Gipfel zu stehen und auf alle herab zu schauen. Doch keine Sorge, ich will nichts weiter, als diese Welt zu verändern. Ich will euch zeigen, dass ihr in der Dunkelheit eines Kokons lebt. Ich werde euch

befreien, euch die Augen aufreissen, um euch das Licht zu weisen. Auch ich selbst finde schliesslich das Licht. Der Zenit ist längst überschritten, als sich mir eine meiner Dienerinnen hingibt. Sie legt ihre Hände sanft auf meine Wangen und streichelt meinen Körper wie den eines Sohnes. Und ich glaube, dass es sich so anfühlt, im Schoss einer Mutter zu liegen. Sie ist mir ein Engel. Ich zeige ihr mein Werk, führe sie über Stock und Stein, um sie vor den Gefahren dieses verdammten Königreiches zu beschützen. Ich bilde mir ein, sie zu lieben. Sie bildet sich ein, mich lieben zu können. Ich sehe in ihr die Frau, die mir mein Schlaflied vorsingen wird. Sie sieht in mir den Jungen, der an ihrer Seite einschlafen wird. Wir sehen in uns das, was wir nicht sind, sehen uns als zwei Gestalten der Nacht, die sich gefunden haben, um einander das Seelenheil zu bringen. Wir ahnen nicht, dass wir in Wahrheit mehr sind. Veränderung. Ich bin eins mit ihren Wurzeln. Schlage mein wirres Geäst aus Tränen und Pein in den Regen empor, der sich über uns ergiesst. Mein Engel, der hinter mir geht, lässt mich nicht allein. Das Szenario verändert uns. Wir vereinen uns.

Alles verändert sich. Mein Ziel ist beinahe erreicht, doch langsam aber sicher entgleiten mir die Fäden, mit denen ich alles führe. Doch mein Vater hat eine weitere Schöpfung geboren, die mir neue Türen öffnet. Dank ihr werde ich in der Lage sein, Zeit und Raum zu überwinden. Diese Welt ist nicht mehr genug. Ich will mich in die Vergangenheit begeben, um auch sie zu verändern. Denn hätte ich all mein Glück schon viel früher gefunden, ich hätte es geschafft, die Gegenwart zu verändern. Ich werde perfekt sein. Noch perfekter.

Ich, mein Engel und mein Vater brechen auf. Wir bereiten alles vor, um den Lauf des Lebens selbst in die Hand zu nehmen. Der Durchgang in die vergangene Zeit wird geöffnet, doch unerwarteterweise wird unser Vorhaben gestört. Ich stelle mich dem Erzfeind der Veränderung, dem Menschen, der sein Leben liebt. Ich kämpfe gegen den Widerstand an. Niemand ist mir gewachsen. Immerhin bin ich alles. Unter meiner gottgleichen Überlegenheit verkommt jedes Individuum zu einem einsamen Stern am unendlichen Nachthimmel.

Die Schlacht verändert alles. Ich schaffe es nicht mehr, das Portal zu erreichen. Meine Hand bleibt ausgestreckt und starr, als sie sich aufmachen, um in der Vergangenheit zu wüten. Ich balle die Hand. Sie bleibt leer.

Ich werde sterben, denn selbst ich bin der Zeit nicht gewachsen. Die Zeit verändert mich. Zeigt mir auf, dass ich nur bin, was ich niemals sein wollte.

Ich erfahre nie von dem, was sich parallel in der Vergangenheit zuträgt. Mein Engel lernt meinen Vater der damaligen Zeit kennen. Er verliebt sich in sie. Und dann, eines Tages, gebärt sie einen Sohn und nennt ihn Alexander. Benennt ihn nach mir. Leider verstirbt sie bei der Geburt. Und der Mann, dem nur ihr Sohn bleibt, wird diesem alle Schuld geben. Ihn auf die Suche nach der Veränderung schicken.